

Allgemeine Illustrirte Judentzeitung.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. David Schwab.

Dritter Jahrgang.

Pest, 5. December 1862.

Nr. 48.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im Redactions-Bureau: = Leopoldstadt, Bêlagasse Nr. 5 im 3. Stock = wohin auch jede Sendung zu adressiren ist; sowie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Preis: Ganzjährig 8 fl.; Halbjährig 4 fl. ö. W. — Für Inserate wird die zweimal gespaltene Pettizeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. und bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. — Die jedesmal zu entrichtende Inseraten-Stempelgebühr beträgt 30 Nkr. — Pränumerationen und sonstige Aufträge übernehmen auch die hebr. Buchhandlungen: Isak Nathan und M. E. Löwy's Sohn in Pest. — Hauptcommissiönnär für's Ausland: C. L. Fritzsche in Leipzig.

Schlussberathungen

über den

Entwurf einer Cultusordnung für die Israeliten Böhmens.

d. Prag. Es ist eine bekannte Geschichte, daß gekränkte Eitelkeit nur zu oft ein Motiv gewesen, durch welches die schönsten Pläne vereitelt wurden. Ich will es ebenfalls einer gekränkten Eitelkeit zuschreiben, wenn die vier Männer, welche sich bis zum 24. v. M. einbilden konnten, die jüdische Landesrepräsentanz in Böhmen zu bilden, dahin strebten, die für eben diesen Tag anberaumte Generalversammlung zu den Schlussberathungen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu hintertreiben. Durch öffentliche und Privataudienzen bei höher und niedriger gestellten Personen konnten sie nicht dahin gelangen, daß nach ihrem Wunsche die hohe Regierung die Abhaltung dieser Generalversammlung verboten hätte; sie versuchten nun ein anderes Mittel, das sie erst ordentlich gekennzeichnen. Sie schickten ein Circular an die Landgemeinden, in welchem sie selbe aufforderten, diese Versammlung nicht zu beschicken; in diesem Circular wurde an dem Entwurfe des Zweihunddreißiger-Ausschusses kein gutes Haar gelassen, und derselbe als ein Zwietracht und Zerwürfniß in den Gemeinden hervorrufendes Nachwerk verschrieen. Viele Gemeinden schenkten wirklich diesen Verdächtigungen Glauben; andere aber, wie briefliche Mittheilungen erweisen, meinten — weil dieses Circular aus Prag datirt und die Abfender die Namensfertigung wohlweislich unterließen, sondern es bloß mit der Bezeichnung „Repräsentanz“ in die Welt schickten — daß dies Circular von der Prager Cultusrepräsentanz ausgehe, welche die Versammlung verschoben wissen will; und so kam es, daß an dieser Versammlung nur etwas mehr als die Hälfte der Cultusgemeinden Böhmens mit nahe an 200 Vertretern participirten.

Sie wurde am 24. v. M. in dem eigens zu diesem Zwecke vorbereiteten Salon in Brisker's Hôtel unter Anwesenheit des Regierungscommissärs, Herrn Polizeirath Förster, von Herrn Ernst Wehli, der abermals zum Präsidenten gewählt wurde, mit einer kräftigen Ansprache eröffnet, in welcher derselbe auf dieses Circular hinwies, und dem gegenüber zur reiflichen Ueberlegung aufforderte.

Nach ihm ergriff (die betreffenden Redner müssen mir es verzeihen, wenn ich aus Raumersparniß von nun an das „Herr“ weglasse) Dr. Teller das Wort, um als Mitglied des Comité's, welches den Entwurf ausgearbeitet, für sich, und unaufgefordert auch für die andern Comitémitglieder Verwahrung dagegen einzulegen, als ob das Comité ein Zerwürfniß zwischen größeren und kleineren Gemeinden hervorzurufen beabsichtigt hätte, wie es jenes Circular bezeichnet. Er ging nun in eine Analyse jenes „famosen offenen Briefes“ ein, wie er ihn benannte, fragte was die Landesrepräsentanz denn veranlassen könne, es als ihre alleinige Pflicht zu erachten, für das Wohl der Gemeinden zu sorgen; fragte ferner was diese Repräsentanten mit Ausnahme der ohne Zustimmung des Landes auf ihre eigene Faust gegründeten Stipendien und Waisenanstalt, weiteres zum Wohle des Landes geschaffen, wies darauf hin, daß es eben diesen Repräsentanten nur darum zu thun ist. Zwietracht und Hader in den Gemeinden zu schaffen, indem sie etwas verschreien, das noch nicht besteht, worüber erst berathen werden soll; wies den auf die Stipendien hinweisenden Passus in dem offenen Briefe als eine Captatio benevolentiae mit seiner ganzen Richtigkeit nach und ermahnte wie sein Vordredner zur Ueberlegung bei den Berathungen. Dr. Robitschek richtete dann Worte an die Versammlung, welche der „Landesrepräsentanz“ eben auch nicht zum Compliment gereichten und beantragte, daß man einen Dank an die Cultusrepräsentanz in Prag und speziell an deren Vorsitzenden, Herrn Wehli, zu Protokoll nehme, für die Beharrlichkeit und Ausdauer in Angelegenheit der Berathungen, was einstimmig mit Bravour angenommen wurde; hingegen ward sein Antrag einen Tadel gegen die „Landesrepräsentanz“ zu Protokoll zu geben, zufolge der Bemerkung des Redacteurs Kub abgelehnt, welcher erklärte, daß es der Versammlung nicht würdig sei gegen jene „Landesrepräsentanz“ eine Mißbilligung auszusprechen, da doch die wahre Landesrepräsentanz sich in diesem Saale befinde. Nachdem noch Dr. Grünhut, Religionslehrer und Jur.-Cand. Krása über diesen Brief gesprochen, wurde über Antrag des letztern zur Tagesordnung geschritten, eine Geschäftsordnung nach kurzer Debatte angenommen und an die eigentlichen Berathungen gegangen.

Bei Verlesung des Titels verlangte Cand. Krasa, daß er heißen solle: „Entwurf einer Ordnung für die israel. Religionsgemeinden Böhmens“,*) für welche Ansicht sich auch Schwab ausgesprochen, sowie Dr. Grünhut, welcher eine „Ordnung für religiöse Angelegenheiten“ wünschte. Nachdem gegen diesen Antrag Jur.-Cand. Weißel, Dr. Eisner, Dr. Teller, Dr. Robitschek, Religionslehrer Prof. Adler und Redacteur Kuh, als Berichterstatter der ersten Abtheilung des Entwurfes, gesprochen, wurde der ursprüngliche Name für behalten erklärt. §. 1 rief eine längere Debatte hervor, während derselbe beantragte Frank aus Beneschau, daß man erst über §. 2 berathe, und bei selbem verlangte er, daß eine Cultusgemeinde als constituirt zu betrachten sei, wenn sie einen Rabbiner oder einen Religionslehrer hat. Rabbiner Spiz verlangte statt Religionslehrer Religionsweiser. Dr. Teller sprach für die Religionslehrer, Landesadvokat Dr. Spiegel schloß sich Tellers Antrag an, Wehli sprach seine entgegengesetzte Ansicht in dieser Beziehung aus. Noch sprachen in dieser Angelegenheit: Salomon Kohn, welcher die eigentliche Pointe hervorhob, daß sich viele Gemeinden zurück gesetzt fühlen, wenn sie, die als Cultusgemeinden bestanden, nun degradirt werden sollten, weil sie keinen Rabbiner haben, dann Cand. Weißel, Dr. Robitschek (welcher den größern Gemeinden das Wort redete), ebenso Jos. Fischl; ferner theilnahmen an der Debatte: Lieblisch, Georg Feigl, Frank, Rabbiner Dr. Feilbogen u. m. A., und als das Resultat bekannt wurde, daß der Antrag Franks: eine Cultusgemeinde ist als constituirt zu betrachten wenn sie einen Rabbiner oder Religionslehrer besitzt, angenommen worden, erhob sich ein Sturm, welcher sich noch nicht gelegt hatte als die Sitzung für diesen Nachmittag geschlossen wurde. Man fühlte es, daß man sich mit dieser Bezeichnung nicht zufrieden stellen könne und pflegte noch bis in die späte Nachtstunden Berathungen; und als sich Tags darauf die Versammlung um 9 Uhr wieder zusammen gefunden, wurde von dem Leiter der Debatte, Dr. Wiener, ein Ausweg gefunden, von dem man allenfalls sagen kann: se non é vero, é ben trovato. Er machte die Bemerkung, daß die gestrige Abstimmung über §. 2 eine ungiltige sei, weil Personen, welche sich als Zuhörer eingefunden, in unberufener Weise mitgestimmt. Mit Freuden wurde diese Mittheilung aufgenommen, die Debatte über §. 2 wurde aufs Neue eröffnet. Dr. Spiegel erklärte sich nunmehr für Cultusgemeinden 1. und 2. Classe, Dr. Teller wollte jeden Unterschied in der Bezeichnung einer Gemeinde aufgehoben wissen; ob große oder kleine, möge -- so wie in hebräischer Sprache auch in der deutschen -- kein Unterschied in der Bezeichnung gemacht werden; Krasa verlangte eine Eintheilung in Rabbinats-Cultus- und Synagogengemeinden. Dr. Spiegel's Antrag wurde nicht unterstützt, für Dr. Tellers Antrag sprach E. A. Kornfeld, gegen ihn zwei der anwesenden Rabbiner, Salomon Kohn und Frank. Bei der Abstimmung, die, um jeden ferneren Conflikt zu vermeiden, durch Namensaufrufung

geschah, ergab sich für keinen der 3 Anträge eine absolute Majorität. Es wurden nun diejenigen, die für eine dreifache Bezeichnung (Krasa's Antrag) der Gemeinde gestimmt, aufgefordert sich zu erklären, ob sie für den Antrag der Commission oder des Dr. Teller gestimmt, und nach dieser Stimmabgabe ging erst Dr. Tellers Antrag zur Zufriedenheit aller kleinern Gemeinden in diesem Stundenlang gewährten Kampfe als Sieger hervor. Sonderbar war es, daß bei Gelegenheit der neuen Stillsitzung des §. 2 sich noch Schwierigkeiten darüber bei der besiegten Partei in einer Weise geltend machten, die auf eine Bitterkeit derselben schließen ließ. Berichterstatter schilderte dabei mit grellen Farben die nunmehrige Entsehung eines Instituts der Bezirksrabbiner, was Rabbiner Dr. Feilbogen in vortrefflicher Weise widerlegte; und nachdem Dr. Teller beinahe alle Redner widerlegte und von Dr. Grünhut, welcher ebenfalls so wie später Salomon Kohn für seinen Antrag gewesen unterstützt worden, wurde §. 2 in der ursprünglichen Fassung mit folgendem Zusatz angenommen: „Sind in einem Orte die Functionäre b und c in Wirksamkeit und die Institute α , β , γ , vorhanden, so kann die Constituirung als Cultusgemeinde durch den Anschluß an eine Cultusgemeinde mit einem Rabbiner (bezüglich dessen) erfolgen.“ §. 1 wurde dann in der Fassung des Commissionsantrages, vermöge dem mitgetheilten Entwurfe angenommen.

Bei §. 3 erhob sich eine längere aber sehr ruhige Debatte, welche dahin führte, daß er folgende Fassung erhielt: „Jede Vereinigung von mindestens 10 männlichen, eigenberechtigten Israeliten, um den Gottesdienst regelmäßig in einem dazu ausschließlich bestimmten Locale abzuhalten, bilde einen Cultusverein.“ Für diesen Paragraph sprachen Dr. Robitschek, Dr. Grünhut, Krasa, (in vorzüglich beredter Weise) so wie Dr. Raudnitz, und nur Rabbiner Feilbogen sprach gegen ihn, die kleinen Minjanim mit Sandhausen vergleichend. Nach §. 3 in der eben angeführten Fassung konnte auch §. 4 ohne Debatte angenommen werden. Von nun an wurden überhaupt die Debatten geringer, kürzer und der Verlauf der Sitzungen blieb ein ruhiger bis zum Schlusse der Verhandlungen. §. 5 wurde nach kurzer, §. 6 ohne Debatte angenommen. Bei §. 7 verlangte Dr. Spiegel Streichung des Wörtchens „unbescholten“, motivirte diesen Antrag aber in so unpraktischer Weise, daß er fallen mußte; überhaupt war bei diesem Paragraph die Debatte eine etwas längere, wie bei jedem in welchem das Wörtchen „Zahlen“ vorkommt, er wurde aber in seiner vorgelegten Fassung so wie §. 8 (ohne Debatte) angenommen. §. 9 spricht wieder vom Zahlen und da gab es eine Debatte, an der sich E. A. Kornfeld, Dr. Robitschek, Fürth, Ballenberg, Wehli, Dr. Raudnitz, Hirsch und Frank theilnahmen, doch blieb der Paragraph in seiner vorgelegten Fassung. Bei §. 12 trat, wie immer, Dr. Robitschek für die Möglichkeit einer Abgabe von Consumtionsgegenständen in die Schranken. Während seiner Motivirung meldeten sich Dr. Teller, Dr. Grünhut, Gymnasial-Religionslehrer Adler, Dr. Raudnitz, Schwab, Kohn gegen ihn zu sprechen, doch wählten

*) Vgl. Nr. 43 und 44.

diese, um die Zeit nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen, den Berichterstatter, Redacteur Kuh, zum Generalredner. §. 11 wurde ohne Debatte angenommen, bei §. 12 wollte ein Redner eine Lanze für die Damen einlegen, doch geschah dies erfolglos, der Parapraph blieb in seiner Fassung. §. 13 wurde auf Antrag der Redaction gestrichen, indem derselbe kein Gesetz sondern mehr einen freundschaftlichen Rath (Kohn) enthält. Die §§. 14 bis 22 wurden nach sehr kurzen Debatten in ihrer Fassung angenommen; §. 23, ein Parapraph des „Zablens“ konnte nicht so leicht durchgehen, man wollte eine einfache, zweifache, dreifache Abfindungssumme, endlich blieb es bei der im Parapraphen angegebenen. Hier wurde es nothwendig einen Passus einzuschleichen, welcher die erwähnten Parapraphen auch zur Geltendmachung des Anschlusses der Kultusgemeinden untereinander so wie des Austrittes abgesehen von den Kultusvereinen, regelt, was der Redaction überlassen blieb. §. 24 wurde mehrfach angefochten, zuerst von Dr. Spiegel dann von andern Rednern, vorzüglich von jenen, welche für die Möglichkeit einer Bildung von Reformgemeinden sprachen; einer ging so weit diesen Parapraph als den ungerechtesten im ganzen Entwurfe zu bezeichnen. Dr. Teller machte auf die finanziellen Nachteile für eine kleine Gemeinde aufmerksam, wenn sich darin ohne Zustimmung derselben eine neue Betstube u. dgl. bilden würde und der Parapraph blieb zuletzt wie er vorgelegt worden. §. 25 wurde ohne Debatte angenommen und hiermit war die erste Abtheilung des Entwurfes beendet. So viel über die ersten drei Sitzungen; über die anderen vier in meinem folgenden Berichte.

Das Lied vom König Wahn.

Ein Lied klingt durch die Zeiten,
Ein seltsam tönend Lied;
Es klinget weithin über
Der Weltgeschichte Gebiet.

Das Lied, es klingt so traurig,
Wie dumpfer Todten Sang;
Es kling', das Herz zerreißen,
Wie gesprung'ner Saiten Klang.

Es klingt, wie ein gellend Gelächter,
Es klingt, wie satanischer Hohn,
Wie untergegang'ner Geschlechter
Verzweifelter Jammerton.

Es klingt so wild und so brausend,
Wie heulender Orkan.
Es klingt von einem König,
Von dem alten König Wahn.

Den Thron hat er geraubet
Der Wahrheit und dem Recht;
Doch alt ist seine Herrschaft,
So alt, wie das Menschengeschlecht.

In seinem Palast herrscht Dunkel,
Kein Sternlein blinkt hinein;
Nur leuchtende Kinder des Sumpfes
Glüh'n d'rin mit wankendem Schein.

Den Lichtfeind hat geboren
Die graue Königin Nacht,
Und für das Reich der Mutter
Kämpft er mit starker Macht.

Die ihm als König dienen
Die müssen der Nacht sich weih'n,
Und zu des Lichts Bekämpfung
Den Arm ihm willig leih'n.

Er läßt als Gott sich verehren,
Und Menschenopfer er heischt,
Die wild an seinen Altären
Der Molochsdiener zerfleischt.

Bernichtetes Menschenleben,
Zertrümmertes Menschenglück —
An solchen Opfern weidet
Sich des Aftergottes Blick.

Wer zählt der geschlachteten Opfer
Bluttriefende Jammerschaar,
Die ausgehaucht ihr Leben
An des Wahnes Blutaltar?

Wer überschaut die Trümmer
Des Glücks, das hier zerschellt?
Wer mißt den Strom der Thränen,
Die hier geweint die Welt? —

Du Wand'rer durch die Zeiten,
Der du auf schwankendem Brett
Durchschiffst der Weltgeschichte
Wildstürmendes Wogenbett;

O Israel, du Dulder,
Wie nimmer die Zeiten ihn sah'n:
Wie oft hast du geblutet
Am Altar des Moloch-Wahn!

Du greiser Sohn der Leiden,
Wie manch' Jahrtausend ruht
Auf deinen gebeugten Schultern,
Und jedes voll von Blut!

Wie oft in das Königsgözen
Heißglühenden Eisenarm
Warf deine Kinner als Opfer
Sein jauchzender Priesterschwarm!

Du warst das Opfer der Sühne,
Das durch des Gesetzes Hand
Dem bösen Geist in die Wüste
Die sündigen Völker gesandt.

Die Blätter der Geschichte.
Sie sind von Blut besetzt,
Vom Blute deiner Kinner,
Die der Wahn hat hingestreckt.

Doch ob ihm auch in Strömen
Floß deiner Kinner Blut;
Das Dasein dir zu rauben,
Gelang nicht seiner Wuth.

Du schrittest durch Flammengluthen
An deines Gottes Hand!
Du zogst durch Meeresfluthen,
Den Blick auf ihn gewandt.

Der Glaube war dein Kompaß,
Gott war dein Stern am Pol,
Die Hoffnung war dein Anker,
Wenn die See ging hoch und hohl.

Vertrau der Kraft, die mächtig
Ob deinem Haupt gewacht!
Sie wird vom Thron einst stürzen
Den finstern Sohn der Nacht.

Denn brach die Macht, die sein war,
Auch längst der Geist der Zeit;
Als Schattenkönig sitzt er
Auf seinem Thron noch heut.

Ein Tag wird aber kommen.
Ein Tag so hell und klar,
Da stürzt zerbröckelt zusammen
Des Wahnes Höhenaltar.

Da fällt vom Haupt ihm die Krone,
Er sinkt vom Thron herab;
Der Sohn der Nacht, er sinket
In den Schooß der Mutter hinab.

Dann sitzen auf dem Throne
Die Wahrheit und das Recht,
Die freundlichen Kinder des Lichtes,
Und beherrschen das Menschengeschlecht.

Und an des Thrones Stufen
Erhebt sich wunderbar
Der hehren Menschenliebe
Hochragender Altar.

Getrennte Glaubenschaaren
Steh'n an des Altars Fuß,
Versöhnt sich über ihm reichend
Die Hand mit des Friedens Gruß.—

Das ist das Lied, das brausend
Wie heulender Orkan,
Hertönet durch die Zeiten:
Das Lied von dem König Wahn.

E. Steinhard.

West.

Das Herannahen der Zeit zum Zusammentritt der Generalversammlung macht sich im Schoße des Gemeindeausschusses schon bemerkbar. Es werden die Einleitungen zur Ermöglichung einer baldigen Abhaltung derselben sowohl nach innen als nach außen hin getroffen; und hoffen wir, daß die wahrlich nicht geringen Vorbereitungsarbeiten ehestens bewältigt sein werden. — Wie kurz oder wie lang es aber auch noch bis zum Zusammentritt anstehen mag, erachten wir es für zweckmäßig schon jetzt die das Gemeindeleben mit Theilnahme verfolgenden Leser daran zu erinnern, und zwar

nicht nur die Freunde und Verfechter der gegenwärtigen Verhältnisse und deren Träger, sondern auch und fast noch mehr die sehr geehrten Tadler und Opponenten, welchen es doch zweifelsohne, und wie wir voraussetzen, um nichts anders als um die gute Sache und das Wohl der Gemeinde zu thun ist. Es wird nämlich die diesmalige Generalversammlung die Ergänzungswahl vorzunehmen haben. 15 Mitglieder treten statuingemäß aus dem Ausschusse, außerdem sind durch den Tod des vielbetrauertem würdigen Adam Deutsch s. A. sowie durch eine von den Verhältnissen veranlaßte Demission zwei Plätze im Ausschusse erledigt worden. Die austretenden 15 Mitglieder sind bereits in der Ausschusssitzung vom 2. v. M. durchs Loos gezogen worden; sie können freilich vermöge der Statuten wieder gewählt werden, und wir zweifeln auch nicht daß die Mehrzahl derselben oder alle wieder ihre Plätze im Ausschusse einnehmen werden. Allenfalls wird nun die Generalversammlung 17 Mitglieder zu wählen haben, und, so viel wir wissen, ist sie hiebei, nach den Statuten, durchaus nicht auf ihren eigenen Kreis beschränkt, sondern kann sie auch aus der Mitte der übrigen Gemeindeglieder wählen. Nebenbei gesagt, muß anerkannt werden, daß auch diese Bestimmung dafür zeugt, wie wenig Engherzigkeit und Coteriegeist bei Ausarbeitung dieser Statuten vorgeherrscht haben, und wie man vielmehr bedacht gewesen den Zufluß frischer Elemente zu ermöglichen, dem etwaigen Wechsel der Stimmung Rechnung zu tragen und — mit einem Worte — dem Gemeindeausschusse stets den Character einer wahrhaftigen Gemeindevertretung zu wahren. Da wäre nun, dächten wir, der geeignete Moment, wo jene, die sich vom Geiste berufen fühlen, den vermeintlichen Mißgriffen der gegenwärtigen Verwaltung entgegen zu treten und die Schritte der „unersetzten Leute“, aus welchen bisher der Ausschuss besteht, zu überwachen, frei und offen diesen ihren guten Willen bekennen und um die Stimmen ihrer Gemeindegossen sich bewerben dürften. Auf den Namen kommt's ja nicht an und auch um den Titel, wollen wir hoffen, handelt es sich ja nicht, zumal bei einer Verwaltung wo die Vorsteher so wenig unter sich allein abmachen, und jedem Ausschussmitgliede das volle Recht zum Mitrathen und Thaten bei allen nur einigermaßen wichtigeren Angelegenheiten gesichert ist. Wir wünschen, daß unsere Worte ja nicht mißverstanden und etwa als eine höhnische Herausforderung angesehen würden. Wir haben dasselbe schon vor nahezu einem Jahre in Nr. 2 v. Bl. ausgesprochen und waren und sind noch heute innigst von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es ein wahrer Fortschritt zum Bessern wäre, wenn einmal schon die übelangebrachte Scheu schwände und es auch in unseren israel. Kultusgemeinden Sitte würde offen und ohne Zögern hinzutreten und zu sagen: „Hier steh' ich, ich habe den Willen, fühle den Beruf und glaube die Kraft und die Einsicht zu besitzen, um für unsere Gemeindeangelegenheiten gedeihlich und erspriesslich zu wirken; gönnet mir Raum und beehret mich mit Euerem Vertrauen.“ Also fort mit aller Zimpflichkeit und dem Sprödehuh! Die offene Bewerbung — wir wiederholen es — bringt wahrlich den Gemeinden mehr Segen und den Persönlichkeiten mehr Ehre als alle Verdächtigungen

und Schlechwege, wobei die Ehre und Würde des israel. Namens bloßgestellt und die Lebens- und Thatkraft der Gemeinde gelähmt wird. — a. o.

(Die bei der im Vorstehenden erwähnten Lösung zum Austritt designirten Ausschußmitglieder sind: Aus der Cultussektion die Herren Simon Deutsch, Bern. Stern, Mor. Hellfinger; Schulsektion die Herren Dr. A. Jakobowitsch, C. R. Posner, Herm. Schwarz; Wohlthätigkeitssektion die Herren Ign. Schlesinger, Carl Fürsch, Jos. Baslatin; Cassasektion die Herren Mar. Hannover, Bern. Holländer, Sam. Brüll; Oekonomie sektion die Herren El. Radlburger, Herm. Nagl, Sigm. Erner.)

(August Trefort über Juden.) Schon nahe daran das Blatt zu schließen, lesen wir in den Tageblättern den Bericht über einen Vortrag, welchen August Trefort am 1. d. M. in der Akademie gehalten, und worin er unter Anderm sich über die Juden in Ungarn ausgesprochen. Der Vortrag lehnt an die socialpolitischen Arbeiten Riehl's und bespricht die 4 Gruppen der Bevölkerung in Ungarn: Bauern, Herren, Handwerker und kleine Handelsleute und — Juden. Die die Letzteren betreffende Stellen lauten in den verschiedenen Blättern, welche Auszüge aus dem Vortrage bringen, zwar nicht völlig gleich, daher wir auch erst später, wenn wir den Vortrag im Zusammenhange gelesen haben werden, darauf zurückzukommen gedenken; doch geben auch jene Auszüge schon leider deutlich zu erkennen, wie befangen, oberflächlich und leichtfertig der liberale Staatsmann und Gelehrte, August Trefort, über Juden urtheilt, und wie einer der Repräsentanten freisinniger Weltbildung nicht ansteht, das nach der Schablone zugestuzte und einer gewissen „bornirten Professorenweisheit“ nachgebetete Urtheil dem vaterländischen Areopag des Gedankenlebens als das Resultat tiefer Forschung vorzulegen. „Die Juden — so heißt es — bilden bei uns eine eigene Classe. Anderwärts sind sie social mit der übrigen Bevölkerung verschmolzen, eignen sie sich die Landessprache an und sprechen dieselbe; bei uns sind sie mit wenigen Ausnahmen deutsch. Anderwärts bilden sie ein revolutionäres (!?) Element, bei uns sind sie conservativ. Sie besitzen Scharfsinn, große Thätigkeit, viel Familienliebe und sind sparsam; dagegen sind sie auch gewinnsüchtig, mißtrauisch, wenig ehrenhaft und vertrauenswürdig.“ „Sie sondern sich in zwei Classen. Die Juden höherer Classe befassen sich mit größeren Geldoperationen und sind der christlichen Gesellschaft nicht so gefährlich; denn wenn sie unsere Schwächen auch ausbeuten, so liegt die Schuld an uns, die wir unsere Prunks- und Verschwendungssucht nicht zügeln; diese assimiliren sich auch immer mehr mit den christlichen Anschauungen. Dagegen bilden die Juden niederer Classe eine Gefahr für das Volk, dem sie in Zeiten der Bedrängniß für geringen Preis seine Erzeugnisse abnehmen, während sie ihm die schlechtesten Waaren um theures Geld verkaufen. „Diese haustren durch's ganze Land, verbreiten die Demoralisation (!!!) und stets nur dem eigenen Gewinne gewissenlos nachjagend, stürzen sie das Volk in Noth, Elend und Verbrechen.“ (!!!) (So die Version der „P. S.“ Nach der

vorhergegangenen recht romantischen Schilderung der geistigen Gesundheit, Frische und Kernhaftigkeit des Bauernstandes ist übrigens ein solch schädlicher Einfluß des „niederem“ Juden fast nicht zu begreifen.) Trefort befürwortet übrigens trotz alledem die Emanzipation; *) denn eben in dem Mangel derselben, in dem Ausgeschlossensein des Juden aus der Gesellschaft findet er auch einen Grund jenes verkehrten (viszäs) Zustandes. „Wird ja doch — sagt er — noch heute so oft der Jude vom Volke verhöhnt und verspottet!“ (Wie heftig würde der Haß gegen uns erst werden, wenn das Volk solche Akademie-Vorträge läse und fände, daß ein Aufgeklärter uns ungeheuer als Volks-Ausfauger und Unterdrücker proklamirt. Glücklicherweise nimmt eben „das Volk“ von diesen gelehrten Volksfreunden wenig Notiz, und es ist seine Stimmung gegen die Juden noch eine tausendfach bessere als ihm die doktrinaire Staatsweisheit einreden und als ihm andere einflussreichere Faktoren so gerne beibringen möchten.) Durch die Emanzipation, hofft Trefort, werden die höheren Classen sich noch mehr mit ihren Mitbürgern assimiliren und auf die Juden niederer Classe einwirken. „Die Besserung dieser ist nicht unsere Sache, sondern der mit uns sich verbindenden höheren jüdischen Classen, deren Aufgabe es wäre jene zu fleißigen Gewerbsleuten, tüchtigen Handwerkern und arbeitsamen Landwirthen umzugestalten.“ Daß „P. S.“ mit der Diagnose Treforts wohl einverstanden ist, aber dessen Therapie nicht beistimmt, haben wir nicht nöthig unseren Lesern erst zu sagen.

(Öffentlicher Dank.) Se. Ehrwürden Herr Oberrabbiner Dr. W. A. Meisel hat auch in diesem Schuljahre an der hiesigen israel. Präparandie eine Suppenanstalt errichtet, wodurch 25 hilfsbedürftige Lehramtszöglinge nicht nur täglich mit warmer Mittagkost unentgeltlich versehen sondern auch in die Lage versetzt werden, ihre kostbare Zeit größtentheils ihrer Ausbildung und Vorbereitung zum Lehrerberufe widmen zu können.

Die gefertigte Direction fühlt sich daher angenehm verpflichtet, dem ehrwürdigen Herrn Gründer dieser Anstalt für seine unermüdlige Sorgfalt um das Wohl der armen Zöglinge, dem löblichen Vorstände der hiesigen israel. Cultus-Gemeinde für seine diesem wohlthätigen Institute geschenkte moralische und materielle Unterstützung, so wie allen edlen Menschenfreunden für ihre zur Erhaltung dieser Suppenanstalt gewidmeten Spenden hiermit den wärmsten Dank öffentlich auszudrücken. Pest, am 2. December 1862.

Die Direction der israel. Lehrerbildungsanstalt in Pest.

Eine ähnliche Dankagung ist uns auch von Seite der „Lehramtsandidaten der israel. Präparandie“ übergeben worden, welche wir, da sie ganz gleichen Inhaltes mit der vorstehenden ist, wörtlich wiederzugeben nicht nöthig erachten; und werden hoffentlich die Dankagenden sowohl als die, an welche sie gerichtet ist, mit dieser kurzen Erwähnung sich begnügen. Ueber die Eröffnung der Suppenanstalt, welche am 1. d. M. stattgefunden, haben wir einen Bericht erhalten, dem wir Folgendes entnehmen:

*) Auch bei Gelegenheit der Landtagswahlen 1861 hat Trefort die Emanzipation in sein Programm aufgenommen.

E. H. Der hochwürdige Herr Oberrabbiner Dr. W. A. Metzel, dessen eifrigen, menschenfreundlichen Bemühungen diese Anstalt ihre Entstehung verdankt, setzte durch sein persönliches Erscheinen, noch mehr aber durch seine bei dieser Gelegenheit an die Lehramtsandidaten gerichtete Ansprache seinem Verdienste um die Begründung der Anstalt die Krone auf. In der Anrede versicherte er die Candidaten seiner wärmsten Theilnahme, andernteils ermunterte er sie auf dem betretenen Pfade rüstig vorwärts zu schreiten, sich durch keinerlei Hindernisse entmuthigen zu lassen, vielmehr sich mit Ausdauer und Liebe dem gewählten Berufe hinzugeben, und sich so seiner und aller Menschen Theilnahme würdig zu zeigen. Hierauf ergriff Herr Director Lederer das Wort, zuvörderst dankte er mit herzlichen Worten dem hochwürdigem Herrn Rabbiner für dessen große Verdienste um die israel. Präparandie im allgemeinen, und für die durch Begründung der Suppenanstalt derselben erwiesene Wohlthat insbesondere. Dann, sich an seine Zöglinge wendend, hob er die moralische Bedeutung der Anstalt hervor, indem das gemeinschaftliche Speisen geeignet sei den collegialen, ja auch den religiösen Sinn der Theilnehmer zu fördern und ermahnte schließlich die Worte des Herrn Rabbiners wohl zu beherzigen. Auch einer der Lehramtsandidaten drückte dem hochwürdigem Herrn Rabbiner seinen und seiner Collegen innigsten Dank aus. Er sprach die Hoffnung aus, Se. Ehrwürden werde auch in Zukunft ihr Gönner und Beschützer bleiben, wie sie sich auch ihrerseits bestreben würden, durch ihr Betragen sich dessen werth und würdig zu machen.

○ Von Seite der Herrn Oberbürgermeisters in Ofen ist an den Vorstand der Cultusgemeinde ein Dankschreiben wegen des Beitrages für die Abgebrannten in Ofen gerichtet worden.

Der erste Sabbatgottesdienst für die Zöglinge der Mädchen-Hauptschule wird Sonnabend den 6. d. M. im Schulgebäude stattfinden.

Orientalische Legenden.

Mitgetheilt von Dr. W. Behrner, Dozent.

Man erzählt, daß eines Tages zu Salomo der Todesengel kam; ein Mann war bei Salomo. Der Todesengel schaute ihn scharf an und der Mann fürchtete sich. Als der Todesengel fort war, fragte dieser Mann den König: „Wer war jener“? Salomo erwiderte: „Der Todesengel.“ Jener Mann sprach: „Ich fürchte, daß er mich umbringen wird, befehl, o König, dem Ostwind, daß er mich nach Indien trage“! Salomo erfüllte ihm seine Bitte. Nach einer Stunde kam der Todesengel wieder zu Salomo. Dieser fragte ihn: „Wo warst du“? Er erwiderte: „O Geibalter Gottes, es ist mir der Befehl gekommen, daß ich die Seele jenes Mannes nach Indien trage, und da ich ihn vor dir sah, wurde ich bestürzt. Gott der Erhabene gab ihm ein, daß er von dir verlangte, ihn nach Indien zu tragen. Als er dorthin kam, nahm ich seine Seele, damit die Menschen wissen sollen, daß es Niemand in der Welt gibt, der sich dem Schicksale widersetzen kann und auch Niemand, der die Ausführung

des allerhöchsten Rathschlusses verhindert. (Safadi Comm. zum berühmten Sendschreiben des Ministers Ibu Zaidun in Cordova an den Senator Ibn Djahwas.)

Mose betete einmal in seinem stillen Gebete zu Gott: „O Herr, eröffne mir doch ein Geheimniß deiner hohen Herrlichkeit“! Die Antwort erscholl: „O Mose, du hast nicht die Kraft, diese Herrlichkeit zu begreifen und anzuschauen. Aber steige auf die Spitze jenes Berges und schaue von Ferne damit du sie erblicken kannst.“ Mose stieg auf die Spitze jenes Berges. Unten sprudelte eine Quelle Wassers. Ein Reiter kam heran, trank aus der Quelle und reinigte sich vom Staube. Beim Fortreiten ließ er aus Bergeflüchtheit einen Beutel voll Silber zurück. Nach einiger Zeit kam ein Knabe heran, nahm jenes Geld mit sich und ging fort. Nach ihm kam ein blinder Mann herbei, trank aus der Quelle und reinigte sich, darauf betete er. Dem Reiter kam sein Geld in Erinnerung, er jagte in aller Eile nach jenem Orte zurück. Als er hier ankam, ging er auf den Blinden los und sprach zu ihm: „Gieb mir meinen Beutel voll Silber“! Der Blinde erwiderte: „Ich weiß nichts von deinem Silber.“ Wie sehr auch der Reiter sein Geld von ihm verlangen mochte, so bekam er es nicht. Er zog sein Schwert und tödtete den blinden Mann. Mose sprach als er dies sah: „O Herr, warum geschieht das, das Geld hat ein Anderer genommen und das Leben eines Andern geht verloren.“ Die Antwort erscholl darauf: „Was ich weiß, weißt du nicht. Das Geld welches der Knabe mit sich nahm, gehörte ihm, der Vater des Knaben war ein Reifiger jenes Ritters, der hatte ihm aber seinen Lohn nicht gegeben und dieser Lohn der ihm vorenthalten befand sich in jenem Beutel. Der Blinde aber hatte früher den Vater des Ritters getödtet und jetzt ist er gerächt. Dieses Geheimniß weiß Niemand außer mir.“ (Aus der pers. Handschrift der k. k. Hofbibl. Wirt. 375. Bl. 333.)

Man erzählt, daß Abraham sich in der Gastfreundschaft und Bewirthung aller Fremden, die bei seinem Hause vorüberkamen, auszeichnete. Es war seine Gewohnheit nie etwas ohne einen Gast zu genießen. Einmal verging eine Nacht und der nächste Tag, ohne daß ein Gast ihn besuchte. Er ging auf's Feld hinaus und traf da einen Greis. Er trat zu ihm heran und fragte ihn: „Wer bist du und woher kommst du“? Der Greis gab ihm seinen Namen und Stand an. Als Abraham aus seiner Antwort deutlich ersehen hatte, daß er ein Gözenanbeter sei, erwiderte er: „Es thut mir leid, wenn du an den einigen Gott geglaubt hättest, so hätten wir mit einander speisen können.“ Darauf ging der Greis fort. Nun trat der Erzengel Gabriel zu Abraham und sprach: „Siebzig Jahre lang haben wir diesen Gözenanbeter ernährt, jetzt war die Reihe an dir eine Mahlzeit ihm zu gewähren und du hast sie ihm nicht zugestanden.“ Als Abraham diese Worte vernahm, lief er sogleich dem Greise nach und nahm ihn in sein Haus auf. Dieser bekannte sich alsbald zu dem einigen Gott und ward einer seiner frömmsten Anbeter. (Persische Erzählungssammlung Wirt 375.)

Abraham heirathete nach dem Tode der Sara eine kanaanitische Frau, von der er sechs Knaben bekam. Diese brachten ihm wieder Enkel und Urenkel, die Gründer von Stämmen wurden, die sich auf der Erde verbreiteten. Von seinen rechtmäßigen Kindern überstrahlte aber keiner mehr die andern als Isaak. Gottes Segen schenkte ihm reichliche Güter und man kann mit Gewißheit sagen, daß die Menge seiner Kinder und Schaafse eine so hohe Stufe erstieg, daß eintausend Schäferhunde gegen die feindlichen Eingriffe der Wölfe gehalten wurden. Als Abraham 150 Jahre alt geworden war zeigten sich an ihm die deutlichen Spuren des Alters. „O Gott und Herr“, rief er aus, „welche Sache hast du mir nicht schon in ihrer Wesenheit enthüllt?“ „Die Hoheit und Würde, die ich dir geschenkt habe, stammt von mir und das Schmerzenswort ist in Freude verwandelt“ erscholl darauf die höhere Stimme. „Diese Hoheit und männliche Kraft, die mir durch den Willen des Schöpfers zu Theil ward, der über Leben und Tod verfügt, macht es bekanntermaßen, daß es mich nicht nach dem Tode verlangt. Schneide nur den Lebensfaden mit der Schere des plötzlichen Endes nicht zu gewaltsam ab!“ Dieses Gebet ward erhört. Als die Zeit der Abreise nahe war und der Zeitpunkt des nothwendigen Aufbruches nach dem ewigen Hause immer näher heranrückte, erlaubte sich der Todesengel in der Gestalt eines gebückten Greises bei ihm einzusprechen. Seiner bekannten Gastfreundschaft gemäß setzte er ihm stärkende Speise vor. Die Hand des Todesengels fieng im Augenblicke, als er einen Bissen zu sich nehmen wollte, zu zittern an, mit aller Mühe führte er den Bissen bald zum Ohr, bald nach seinen Augen und zuletzt erst nach seinem Mund. Abraham fragte ihn: „O Greis, sage mir, woher kommt denn bei dir dieser Zustand?“ Er erwiderte: „Das alles kommt vom Greisenalter her.“ Abraham fragte ihn darauf: „Wie hoch ist dein Alter?“ „Ich bin“, erwiderte er ihm, „um zwei Jahre älter als du.“ Abraham fuhr fort: „Zwischen mir und dir ist also nur ein Unterschied von zwei Jahren, wenn diese Zeit vorüber ist, so tritt auch bei mir diese Schwäche und Kraftlosigkeit in demselben Grade ein?“ Der Todesengel erwiderte darauf: „Ja, Freund Gottes!“ Abraham ward bald über diesen Besuch bedenklich. Er flebete darauf zu Gott: „O Herr, nimm den Schatz des Lebens, welches du mir so lange gewährt hast, in Frieden zurück; denn die Wohlthat des Lebens, verbunden mit Schwäche und Kraftlosigkeit, hört dann auf eine solche zu sein und nützt nichts.“ Sogleich erhelt der Todesengel den Befehl, seine gesegnete Seele in Empfang zu nehmen, und so ging Abraham in's Jenseits hinüber. (Mirchond pers. Geschichtschreiber.)

Hermischte Nachrichten und Notizen.

Pe st. Herr Carl Ullmann hat — wie wir dem „Dröszög“ entnehmen — aus Anlaß seines im Laufe dieser Woche gefeierten 50. Geburtstages je 200 fl. ö. W. an jedes der folgenden Institute gespendet: Der hies. städt. Waisenanstalt; Kinderhospital; Blindeninstitut; reform. Gymnasium; evang. Waisenhaus; Armenfond der griech. nichtunirt. Ge-

meinde; israel. Cultusgemeinde; israel. Spital; israel. Handwerksverein; israel. Cultusgemeinde in Fünffkirchen. Das genannte Blatt begleitet diese Mittheilung mit warmen Worten der Anerkennung des Biederfinnes und der Ehrenhaftigkeit des allgemein geachteten Mannes.

Pe st. Herr S. W. Schössberger und Frau Wwe. A. Kohner haben aus Anlaß der am 23. v. M. stattgefundenen Vermählung ihrer Kinder 500 fl. ö. W. zur Vertheilung an die Armen dem Gemeindevorstande übermacht.

— — Außer den in letzter Nummer Genannten sind auch die Herren Dr. Dr. Max. Köblin und Wilhelm Helfer zu Mitgliedern der „kön. Gesellschaft der Ärzte“ gewählt worden. Zugleich möge die Berichtigung hier Platz finden, daß es nicht „Ph.“ sondern H. Leitner heißen sollte.

Fünffkirchen. Unser Rabbiner, Hr. Dr. Hirschfeld, hat dem Vernehmen nach einen Ruf nach Augsburg erhalten.

Wien. In juristischen Kreisen, so erzählt die „Presse“, sieht man mit Spannung der oberstergerichtlichen Entscheidung des nachfolgenden interessanten Rechtsfalles entgegen: In einer Judengemeinde wurde an einem der jüngst verfloffenen Feiertage der Gottesdienst, während des feierlichen Actes der Aushebung der Thora, durch das Gelächter mehrerer Personen gestört. Der Prediger, ein allgemein geachteter Mann, war darüber unwillig, und ermahnte die Gemeinde in eindringlichen Worten zur Ruhe. Nichtsdestoweniger ließen sich es mehrere Personen beikommen, während des feierlichen Umzuges mit der Thora neuerdings zu lachen. Nach beendigtem Gottesdienste berief der Seelsorger die Störer zu sich, um dieselben zur Rechenenschaft zu ziehen, und sie über die Ursache ihres Gelächters während der feierlichen Handlung zu befragen. Da erfuhr er, daß Abraham Klaus, ein alter Mann, streng orthodox, der mit dem Prediger in steter Fehde lebt, da dessen Neuerungen ihm zuwider sind und seinen talmudischen Ansichten widersprechen, zu seiner Umgebung, da er vor der Bundeslade stand, in deren Mitte sich der Prediger befand, sagte: „Da sind die vier Männer der Hagada beisammen: der Weise, der Böse, der Einfaltspinsel und der Geistlose.“ Da der Prediger in der Mitte der vier Personen stand, so konnte nur er entweder der Bösewicht oder der Einfaltspinsel sein; er nahm dies dem alten Manne sehr übel und erblickte hierin eine Verletzung seiner Autorität. Nachdem die von dem Prediger über Abraham Klaus verhängte Disciplinarstrafe auf Widerstand in der Gemeinde stieß, trat er bei einem k. k. Bezirksamte klagend an, in Folge dessen Abraham Klaus zu acht Tagen verhärteten Arrest verurtheilt wurde. Wider dieses Urtheil ergriff Abraham Klaus die Berufung, und führte aus, daß er allerdings sich jenen Scherz erlaubt habe, daß derselbe jedoch von den Unwissenden mißverstanden worden sei. Er habe nämlich, von der Lauterkeit des Charakters des Predigers durchdrungen, denselben einen „Lam“ genannt. Dieser „Lam“ sei jedoch kein Einfaltspinsel, sondern „ein schlichter Mann“. So heiße es im Besuche Genesis vom Patriarchen Jacob, er sei ein „Lam“. Mendelssohn übersetze dieses allerdings mit dem Worte „einfältig“, aber Allioi, dessen Bibel-Üebersetzung von Er. Heiligkeit approbirt sei, übersetze jene Stelle mit den Wor-

ten: „Jakob war ein schlichter Mann.“ Er (Abraham Klaus) halte sich an die Uebersetzung Alliot's und Luther's, habe daher den Prediger nicht beschimpft, habe keine Ursache zu Gelächter und Störung des Gottesdienstes gegeben, daher er das erste Urtheil abzuändern bittet. Einem katholischen Richter müsse bei der Urtheilsfällung die Uebersetzung Alliot's mehr gelten als jene Mendelssohn's. Diese Gründe, so überzeugend sie sein mögen (?) fanden auch vor dem Obergerichte keine Gnade. Der alte Klaus will nun an die höchste Autorität des obersten Gerichtshofes appelliren.

— (Ein Brief aus Amerika.) Ein jüdischer Hausirer erschien eines Tages in einem Hause in Ottatring und bot daselbst seine Waaren feil. Nach langem Feilschen entschloß sich endlich eine Frau, 10 Ellen Leinwand zu kaufen. Sie öffnete zu diesem Zwecke den Kasten, nahm aus demselben eine Zehngulden-Note und entfernte sich, um dieselbe zu verwechseln. Kaum zurückgekehrt, glaubte dieselbe zu bemerken, daß der Hausirer, welcher in der Wohnung allein zurückgeblieben war, in ihrem Kasten herumgestöbert habe, und beschuldigte denselben, ihr einen Versatzettel gewohlen zu haben. Da der Hausirer seine Unschuld betheuerte, so verließ die Frau rasch das Zimmer, schloß daselbe hinter sich ab, und eilte zur Polizeibehörde, um den Juden verhaften zu lassen. Eine große Menge von Menschen umstellte das Haus, und als der Commissär herbeikam und den Augenschein vornahm, fand sich der vermiste Versatzettel an einem andern Ort als dort, wo ihn die Frau angeblich hingelegt hatte. Der Hausirer ward verhaftet und wegen Mangels an Beweis vom Diebstahle losgesprochen. Wider dieses Urtheil ergriff der Verteidiger des Angeklagten die Berufung, worauf der Beschuldigte gänzlich freigesprochen wurde. Der arme, überglückliche Mann dankte dem Verteidiger mit Thränen, den Lohn Gottes verheißend, und entfernte sich. Ein Jahr verging seitdem; nun bekam Dr. Janowitz einen Brief mit dem Poststempel „Neworleans.“ Der Brief lautete ganz lakonisch: „Inliegend übersende ich Ihnen für Ihre Vertbeidigungsschrift das verdiente Honorar von 50 Dollars.“ Gefertigt war M. S., Officier in der Unionsarmee. (W. Bl.)

Wien. Die Gemeinden der Städte Saphet und Liberia am galil. Meere haben den Dichter L. A. Frankl aus Anlaß seines ihnen durch hebr. Uebersetzung bekannt gewordenen Reiseberichtes „Nach Jerusalem“ zum Ehrenvorsitzer und Curator ernannt, und ihm, da nach palästinenischem Recht nur ein Ansässiger das Ehrenamt eines Vorsitzers inne haben kann, eine kleine Grundparcalle in jeder der genannten Städte zum Geschenke gemacht. (W. Bl.)

— — Auf den 7. d. M. sind die Vorstandswahlen der hiesigen israel. Cultus-Gemeinde ausgeschrieben; es sollen nämlich 1 Vertreter und 3 Beiräthe gewählt werden. Man bebauert daß keine Wahlbesprechungen stattfinden und keine Candidatenlisten zirkuliren.

Berlin. Ungeachtet des Reisens der mittelalterlichen Presse und der heftigen Anfeindung der Juden, womit dieselbe wieder ganz offen hervortritt, sind doch wieder von

Seite der Berliner Bürgerschaft mehrere Juden zu Stadtverordneten gewählt worden. Wir lesen die Namen: Dr. Straßmann I. u. II., Dr. Bresler, Dr. Schlochau, Dr. Löwinoohn, Kaufmann Meyer und Dr. Abarbanell.

Gnesen. Es wird hier ein städtisches Simultan- Progymnasium errichtet; der Bau ist bereits bis zur Bedachung vorgeschritten und das Institut wird voransichtlich Michäli k. J. eröffnet werden. Der Communalvorstand ist entschlossen, die confessionelle Rücksicht in Betreff der Besetzung der Stellen gänzlich außer Acht zu lassen und die Anstellungsberechtigung jüdischer Lehrer als ausdrückliche Bestimmung in die Statuten aufzunehmen. (A. Z. d. Z.)
Hamburg. Der Vater und Meister der jüdischen Predigt, Dr. Gott hold Salomon, ist 16. v. M. gestorben.

Schweiz. Dr. Lazarus aus Berlin, seit einigen Jahren Dozent an der Berner Hochschule, ist zum ordentlichen Professor an derselben ernannt worden. (A. Z. d. Z.)

Liverpool. Hier erwartet man, daß der israel. Banquier, Mr. Charles Mozley, demnächst zum Mayor der Stadt gewählt werden wird. — (Jew. Chr.)

Velletri. „Daily Telegraph“ meldet, daß die französische Regierung, auf Verwendung Rothschilds, beim h. Stuhle Vorstellungen zu Gunsten der dortigen Juden gemacht habe.

Petersburg. Die kaiserl. Akademie hatte die Preisfrage ausgeschrieben: „Welchen Einfluß hat die arabische Philosophie auf die Theosophie und Theologie des Moses Maimonides geübt?“ Den Preis erhielt die Arbeit eines polnischen Israeliten, Namens Cur land. (Hamagid.)

Rußland. In Kremenez hat ein Israelite, Namens Karson, am Geburtstage des Kaisers und auch am Novogroder Tage 600 Soldaten bewirthet und den Civil- und Militärbehörden ein großes Diner gegeben. (Ml. Btg.)

Nordamerika. Wie wir schon vor längerer Zeit mitgetheilt haben, ist die Congressacte bezüglich der Armeegestlichen in dem Sinne abgeändert worden, daß die Anstellung jüdischer Feldgeistlichen nun auch ermöglicht worden und hat auch bereits eine solche Ernennung von Seite des Präsidenten stattgefunden.

New-York. Als eine echt amerikanische Sonderbarkeit darf wohl die Mittheilung des „New-Record“ angeführt werden, wornach in New-York ein Israelite, Namens Abraham Despacher, an einer Kirche als Organist angestellt ist.

Wochen-Kalender.

Freitag	5. December = 13. Kislew.
Sonnabend	6. „ = 14. „ שבת פ' וישראל; Haft: Dbadj. c. 1, v. 1 — v. 21.
Donnerstag	11. December = 19. Kislew.

Trauerungen in beiden israel. Tempeln in Pest.

30. November. F. Fanny Spitzer, S. Simon Bruchsteiner. — F. Bertha Großmann, S. Mandl Deutsch. — F. Betty Schlesinger, S. Elias Singer. —
2. December. F. Josefa Frankl, S. Leopold Braun. —

Eigenthümer und Verleger: **Josef Häppmann.**